

erschient außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht juristisch
geprüft; unentgeltliche Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in **Budapest**: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in **Wien**: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnungszeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. d. W., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Szab-Regen** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **Stros** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in **Siklitz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Loco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, alle der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 113. Hermannstadt, Mittwoch den 14. Mai 1884. 100. Jahrgang.

Ueber den Kampf der rumänischen Activisten und Passivisten.

(Schluß.)

Natürlich konnten und können weder die Einen, noch die Anderen mit einem solchen, in allen Nuancen und Zweigen der inneren Verwaltung-Ägiden gewandten, und hinsichtlich der äußeren, seiner oberhirtlichen Pflege und Verantwortung anvertrauten untergeordneten Organe durch scharf gelenkte Aufmerksamkeit umsichtigen vorgelegten Leiter irgendwie zufrieden, umsonstener ihm gutgefinnt sein. Schon durch langjährige Dienstleistung an der Seite des früheren Arader Bischofs kannte er als einer der Besten durch und durch nicht nur die ethnographisch-topographische Lage, sondern auch die geistig-sittlichen, materiellen und individuell-socialen Verhältnisse der Siebenbürger, insbesondere aber die Eigenschaften und Tugenden der Archidiecesanen und speciell jener im Gremium des Consistoriums, unter seinen beiden verwiegten Amtsvorfahren schaltenden und waltenden Räte ganz genau. Mit einem Wort, er kannte alle jene als Beschäftigungsstätte sich ihm zuerst schmeichelnd erbötigen, hernach aber und heute noch (weil er ihre egoistischen Ziele psychologisch durchsah und nicht durchführend ließ) auffällig gewordenen Unzufriedenen; so sahen sich beide Particoterien in ihrem Glauben getäuscht, daß der Amtsnachfolger weiland Procopius' ebenso mit den Verhältnissen unbekannt und eben so biegsam nachgiebig und unconfident, leicht verleibar sein werde, — wie es der nachgerigete serbische Patriarch, Gott lasse ihn ruhen — ward.

Von den vielen concreten Fällen, allerlei Unzukömmlichkeiten und Velleitäten, welche theils in hiesigen Privatkreisen, theils in der rumänischen Presse colportirt wurden, könnten wir wohl auch etliche hier registriren; da dieselben aber gerabegte heiliger Natur sind, lassen wir sie — als mit der „Activitäts- und Passivitäts-Politik“ nichts gemein habende Dinge, — „pro domo sua“ Jedem der Mächttinterestierten zur beliebigen Austragung im eigenen Schoße und Wirkungskreise — unberührt.

Doch sollen die geehrten Leser unseres Blattes darüber auch im Klaren sein, daß die osterwähnten Unzufriedenen nicht etwa nur wegen der politischen Gesinnungen des actualen Erzbischofs-Metropolitens sich grämen und ihren Zorn auf ihn öffentlich ausgießen, sondern mehr deshalb, weil derselbe — wie bereits betont — ihnen keinen freien Spielraum läßt, um unter dem Vorwand der Nationalpolitik — käme selbe von den Activisten oder Passivisten her — die rein kirchlich-religiösen, seiner oberhirtlichen Pflege und Gewarhaftigkeit anvertrauten Interessen zu gefährden; weil er es nicht zuläßt und darüber gleichgiltig nicht sein kann, daß die mit ungeheurer Mühe und Anstrengung, unter den schwierigsten Zeitverhältnissen erklämpfte „freisinnigste Kirchenverfassung“, — unter dem Deckmantel der Autonomie, auf welche sie sich immer berufen, so oft sie mystificiren wollen — weder zur Ausbeutung particularistischer, eigennütziger Zwecke Einzelner, noch vielweniger aber durch politische Parteiuntriebe compromittirt und gefährdet werde; und schließlich weil er ihnen es nicht zuläßt, daß sie an den testamentarischen Verfügungen seines ersteren Amtsvorfahrs, des verwiegten Schaguna, rütteln, mit manchen, von selbst als unantastbar, zu eigens bestimmten

Zwecken vermachten Stiftungen und Legaten, anders, willkürlich handeln, schalten und walten.
Geleitet stets vom christlich-evangelischen Grundfuge und eingebend des mit dem heutigen Zeitgeiste unvereinbarlich gewordenen biblischen Axioms: „Wer dich mit Steinen bewirft, dem werfe ein Stück Brod hin“, war und ist er gegenüber Manchen — die es nicht verdienen — nicht nur überaus nachsichtig, sondern anstatt daß er sie gerügt, zurechtgewiesen und wie sie es verdient, gemäßigelt hätte, zeichnete er sie noch aus.
Um nicht etwa mißverstanden zu werden oder gar nicht etwa ungerecht zu sein, bemerken wir hier zur Orientirung unserer geehrten Leser, daß diese Begünstigungen ausschließlich auf die sogenannten Schagunianer oder richtiger Popeisten, — keineswegs aber auf die nach solcher Gunst nicht aspirirenden, weil darauf ob ihrer andererseits hinreichend gesicherten und einträglich materiellen Existenz von dieser Seite her nicht angewiesenen bewußten „Altpassivisten“ sich beziehen.

Erstere waren in der Vergangenheit während Schaguna's Oberhirtlichkeit gewiß mit jenen pecuniären Existenzquellen von ihnen gewählter Nebenverdiensten zwei- und auch dreifach bescheideter Stellen, dann auch verliehenen Titeln und Distinctionen so bedacht und theilhaftig, wie sie sich deren gerade seit letztvergangenen Jahren der actualen Oberhirtlichkeit Miron Roman's erfreuten.
Damit wir aber endlich einmal diesen Artikelcyklus schließen, bemerken wir, daß wie es in rumänischen maßgebenden beiderseitigen politischen Activisten- und Passivisten-Kreisen während dieser letzten Tage wahrnehmbar wurde, dürften die Dinge recht bald eine ganz andere, — wenigstens auf dem rein kirchlich-nationalen und überhaupt auf dem social-culturellen Gebiete mehr friedfertige, versöhnlichere und einträglichere, — jede weiteren persönlichen leidenschaftlichen Feindseligkeiten und Verfolgungen ausschließende und nur so hin auch die divergirenden politischen Meinungsverschiedenheiten eher und erfolgreicher lösende Wendung nehmen.

Es wäre auch wahrlich nicht nur die höchste Zeit, sondern im beiderseitigen Interesse räthlicher, daß sie endlich doch zur Einsicht kämen und die denkwürdigen erhabenen Mahnworte, welche weiland Schaguna, der unsterbliche Große in seinen letzten Sterbestunden, an das Gewissen der Seinigen also richtete: „fili pe pace au ve scaditi!“ (Seid in Ruhe, zanket Euch nicht) mehr beachten und in ihrem ganzen Thun und Handeln sich darnach richten sollten! Mögen sie auch jenes so oft vom selben Schaguna gebrauchten Wortes „Christlich währt am längsten“ nie vergessen!

Zur Wahlbewegung. „Székely Nemzet“ berichtet die überschwänglichen Berichte des „Ellenzöl“ über den Siegeszug des Abgeordneten und Candidaten der Unabhängigkeits-Partei, Josef Jucze, indem er schreibt: „Im „Ellenzöl“ wurde mitgetheilt, der Herr Abgeordnete habe sich behufs Erstattung seines Rechenschaftsberichtes nach Baczon nicht begeben, weil auch die Strafen nicht leicht sind. Nun schreibt uns aber unser Correspondent, daß Jucze trotz der schlechten Straßen dennoch in Baczon war, doch kein einziger der dortigen 200 Wähler erschien zu seinem Rechenschaftsbericht. Einige hörten davon und riefen dem Abgeordneten, sich aus dem Staube zu machen, da er in Baczon nicht

auf eine einzige Stimme rechnen dürfe, es wäre daher für ihn um so schlimmer, wenn er die Eintracht und den Frieden zu stören versuchen würde. Herr Josef blickte zur Erde, als wollte er dort etwas suchen, dann blickte er auf zum Himmel, machte Keht und zog von dannen nach Baroth, wo die Patrioten die bestellte Ovation losließen.“ — Im Kolozser Wahlkreise wurde Baron Johann Kemény, — in Szamos-Ujvar Franz Gajzagó, — im Tefendorfser Bezirk Georg Celek als Candidaten der liberalen Partei ausgerufen. — Am 12. d. erschien in Klausenburg eine Deputation des Toroczkoer Wahlkreises beim unitarischen Superintendenten Josef Jencze, welcher seine Bereitwilligkeit zur Annahme der Candidatur (für die liberale Partei) aussprach. — Am 11. d. erstatteten die Abgeordneten der liberalen Partei: Daniel Zepk in Alvincz, und Baron Andreas Kemény in Maros-Ujvar ihren Rechenschaftsbericht. — Dem „Ellenzöl“ zufolge wird Gabriel Ugron am 18. d. in Baroth, Nagy-Baczon und Köpecz bei Erstattung des Rechenschaftsberichtes des Abgeordneten Josef Jucze anwesend sein, um bei dieser Gelegenheit die Organisirung der Partei zu leiten. Dieses Avis beweist, daß Blasius Drban mit seinem vorausgegangenen Versuche gescheitert ist.

„Kolozsvári Közlöny“ und „Magyar Polgar“ bringen übereinstimmend folgende Mittheilung: „Im Großpauer Bezirke des Hermannstädter Comitats tritt der Senator der Stadt Hermannstadt, Karl Schochterus, als Candidat der liberalen Partei auf.“

Politische Uebersicht.

Die Klausenburger Blätter befaßten sich in neuerer Zeit auffallend viel mit dem Thema der Erziehung der rumänischen Jugend. „Magyar Polgar“ widmete diesem Gegenstande mehrere Artikel. „Ellenzöl“ beschäftigt sich in seiner jüngsten Sonnabendnummer unter der Ueberschrift „Die Agenten Rumäniens“ gleichfalls mit dem Unterrichte der rumänischen Jugend und schreibt unter Anderem: „Es gibt bei uns rumänische Gymnasien, an welchen die ungarische Sprache nicht in dem Maße gelehrt wird, daß der Schüler sie sich aneignen könne. Zumal in früherer Zeit ist die ungarische Sprache überhaupt nicht gelehrt worden. Kommen dann die Jünglinge aus diesen Schulen heraus, so können sie nur rumänisch sprechen. Was soll nun so ein junger Mann machen? Zu erster Linie meldet er sich zum Priesterthum, da kann er auch mit einer Sprache das Auslangen finden; die Diöcesen können aber doch nicht alle Jünglinge in den geistlichen Stand aufnehmen, viele junge Leute haben auch keine Lust dazu. Ungarische Universitäten können sie nicht besuchen, denn die ungarischen Lehrbücher verstehen sie nicht; rumänische Handbücher gibt es keine; auf den deutschen Universitäten harret ihrer noch ein traurigeres Los; sie können daher nicht einmal Kreisnotäre oder selbst Conducteurs, nicht einmal Amtsdienner werden, denn im ungarischen Staate kann nur die ungarische Sprache die Amtssprache sein. Sie wandern daher nach Rumänien aus und werden dort Agenten des nicht officiösen Rumäniens gegen Ungarn.“ — „Ellenzöl“ gelangt dann zu der Schlußfolgerung, es sei notwendig, daß die rumänische Jugend ungarisch lerne, damit sie nicht heimathlos werde und im Lande selbst die gewünschte und verdiente Anstellung erhalte.

Die italienische Regierung hat die literarische Convention zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien gefündigt, wie sie dies auch in Betreff der gleichen Conventionen mit anderen Staaten theils gethan hat, theils zu thun beabsichtigt. Es wird nun bemerkt, daß das italienische Cabinet den Zweck verfolgt, die noch aus der Epoche des Königreichs Sardinien stammenden Conventionen mit den veränderten Verhältnissen Italiens und der anderen Staaten über das geistige Eigentum in Einklang zu setzen. Die austro-italienische Convention wurde immer

Feuilleton.

Altjüngferchens Geburtstag.

Von M. Wibderm.
(Fortsetzung.)

Nur eine Minute noch und der Vater lag auf seinem Bette — er bot einen schrecklichen Anblick, die Hände irren geballt auf der Decke umher, die Augen rollten in ihren Höhlen, und doch schien es mir, als wenn ihm das Bewußtsein fehle.
Mit verschränkten Armen, finster zusammengezogenen Brauen stand Egon ihm gegenüber und blickte in das aufgebundene, einft so schöne Gesicht des Unglücklichen. „Chrolofer,“ lönte es da, wenn auch nur leise, so doch deutlich von seinen Lippen.
Dann wandte er sich langsam nach mir um, ich stand zwischen der auseinander gehaltenen Portiere, und er hieß mich zurück in das Wohnzimmer gehen; ich folgte seinem Gebot und auch er trat ein.
„Ich kann Sie doch unmöglich hier unbeschützt Ihrem Schicksal überlassen, armes Kind,“ sagte er weich und streichelte mein Haar, „und doch — ich selbst darf nicht bei Ihnen bleiben; wie wär's,“ setzte er dann hinzu, „wenn ich Ihnen meinen alten Johann herüber schickte? Der Zustand des — Ihres Vaters, sein eigenthümliches Aussehen erweckt allerlei Befürchtungen in mir — ich bin Arzt, Räte, Sie wissen es und Sie können sich ein wenig auf mein Urtheil verlassen — bei so jahrelangem, kaum je einmal ausgelegtem übermäßigem Genuß geistiger Getränke kann es sich leicht ereignen, daß ...“
Ich sah mit erlünstelter Ruhe zu ihm auf. „Ich weiß, was Sie fürchten, Egon, das Delirium tremens, nicht wahr?“
Er nickte.
Mich schüttelte es wie ein Fieberfroft. „Glauben Sie mit Bestimmtheit, daß —“
„Behüte, Gott behüte, ich nehme nur die Möglichkeit an, immerhin

aber ist doch Vorsicht gerathen — und nicht wahr, ich darf Ihnen meinen Diener schicken?“
Ich konnte der stehenden Bitte in diesem Auge nicht widerstehen. „Thun Sie es,“ sagte ich leise.
Der alte Johann wachte auch wirklich die ganze Nacht am Bette des Vaters, aber Gott bewahrte mich vor dem Entschliffen, und mit der erwachenden Morgensonne konnte der treue Diener meines lieben Schülers sorglos wieder unser Haus verlassen.
Acht Tage folgten dieser Nacht, in der ich verhältnismäßig ruhig lebte, der Vater war in den wenigen Stunden, die er zu Hause zubrachte, nicht gerade unfreundlich gegen mich, das machte wohl, er befand sich bei guter Laune; Mama hatte geschrieben, daß die Tante das Geld hergeben wolle, nur sollte es das Letzte sein, was sie für uns that, sie selbst hatte in der verfloffenen Zeit viel verloren und konnte kaum noch die verlangten Dreitausend missen. Freilich im Augenblick vermochte sie das Geld auch nicht herzugeben, Mama sollte noch vierzehn Tage bei ihr verziehen; aber was schabete das, der Vater wußte doch, daß ihm seiner Zeit die Summe zur Verfügung gestellt sein werde.
Egon hatte ich seit jenem Abend nicht wieder gesehen, wie sehr es mich auch drängte, ich ging nicht in die Villa zu seiner Mutter, denn ich schämte mich vor ihm — mir war's, als wenn die Schwäche, die der Vater mit seiner Leidenschaft wieder auf sich geladen, dreifach auf meine Schultern fiel, und so blieb ich denn still im Hause, lochte, räumte, schaffte, und wenn meine wirtschaftlichen Pflichten beendet, saß ich am Fenster oder draußen in der Laube und sticte mit Seide und Goldfäden auf rothem Atlas seltsame Zeichen für den Auspug des noch nicht fertig gestellten Zigeuneranzuges.
Da — es war ein wundervoller Nachmittag, ich hatte den Kaffee draußen eingenommen, auf dem Bänken dicht an dem hohen Staketenzaun, der drüben von einer lebenden Umfriedung geschützt, unser Gehöft von dem des Commerzienraths trennt; ich siße so gern gerade hier, und wenn ich wahr sein soll, so — aber ich erröthe bei diesem Gedanken, so trägt wohl der Umstand, von hier aus jedes Wort verstehen zu können,

was drüben im nachbarlichen Garten gesprochen wird, viel zu dieser Liebhaberei bei. Nicht als wenn ich sonst neugierig wäre, ich kümmerge mich zum Beispiel in keiner Weise um meine Verdinghoser Mitsbürgerinnen — was Commerzienraths thun und treiben, interessiert mich jedoch — ich liebe die guten, braven Menschen und da ich nicht hinübergehen mag, so ist es mir ein Trost, ihre Stimmen zu hören, hin und wieder freundlich auch meinen Namen von ihren Lippen ...“
Ich hatte mein Täschchen unter die Bank gesetzt und sticte eifrig, wollte ich doch Mama bei ihrer Heimkehr damit überraschen, daß die Arbeit vollendet sei, an der sie gewiß noch manchen Stich zu machen dachte, dabei trällerte ich leise ein Liedchen vor mich hin von Liebesleid und Liebesfreud, von Weiden und Scheiden, ohne mir irgend welche Gedanken über den sentimentalischen Schluß desselben zu machen, ich war eben ganz wo anders mit meinem Sinnen und Träumen, aus dem ich aber unansatz geweckt wurde: die Gartenthür fiel heftig ins Schloß, und wie ich erschrocken aufsprang, bemerkte ich einen unangenehm aussehenden, nicht mehr ganz jungen, aber elegant gekleideten Mann, der auf mich zukam.
„Fräulein Walter?“ sagte er in breitem häßlichen Dialect und sah mir zuringlich in das Gesicht, und als ich, ohne mich zu erheben — es lag etwas in der Art und Weise dieses Menschen, was mir selbst die geringste Höflichkeit überflüssig erscheinen ließ —, nur bejahend mit dem Kopf nickte, verzerrte ein widerliches Grinsen das an sich schon so häßliche Gesicht: „Hät' nicht gedacht, daß des Herrn Raths Töchterlein wirklich so schön ist! Der Papa hat mir freilich schon Wunderdinge erzählt von dem hübscheren Püppchen, das er in der Residenz erziehen ließ — aber auf die Lobhudeleien der Väter gibt man im Allgemeinen nicht viel und ich schon gar nichts, — wenn man Geschäftsmann ist.“ —
Er hatte sich unter den letzten Worten mir vollends genähert und setzte sich nun zu meinem Entsetzen ganz ungeniert neben mich auf das Bänken, nahm den Hut ab und strich sich mit der breiten Hand — eine Schläfchtersaufst war's! — über das struppige rothe Haar.
(Fortsetzung folgt.)

von vier bis zu vier Jahren verlängert und läuft noch sechs Monate, während welcher Zeit über den Abschluß der neuen Convention unterhandelt werden wird. — Die gemischte Commission in Görz zur Regelung der Fischereirechte im Adriatischen Meere hat ihre Aufgabe beendet. Ein Subcomité ist derzeit mit der Redigirung des die Beschlüsse der Commission zusammenfassenden Schlussprotocolls beschäftigt, welches demnächst von den Commissions-Mitgliedern signirt werden wird.

In parlamentarischen Kreisen wird erzählt, daß Jordenbeck bei der dritten Lesung des Socialistengesetzes sein und seiner Freunde diesmal noch zustimmendes Votum zur Verlängerung des Gesetzes motiviren werde.

Der mit den vaticanischen Kreisen in Fühlung stehende Correspondent der „Pol. Corr.“ schreibt aus Rom vom 10. Mai: Die in der Presse wiederholt wiederkehrende Nachricht, daß Cardinal Ledochowski seine Demission auf das Erzbisthum Gnesen-Posen in die Hände des Papstes niedergelegt habe, ist durchaus unbegründet; dagegen läßt sich versichern, daß sowohl von Seite des Heiligen Stuhles, wie seitens der preussischen Regierung Bemühungen gemacht werden, um eine zur Ersetzung des Cardinals Ledochowski berufene Persönlichkeit zu finden, welche beiden Parteien genehm und die Interessen des Heiligen Stuhles, der preussischen Regierung, sowie jene der Bevölkerung zu befriedigen geeignet wäre. Man darf hoffen, daß es dem erlauchtesten Geiste und den guten Absichten Sr. Heiligkeit sowohl als der preussischen Regierung gelingen wird, die dornige Frage einer glücklichen Lösung zuzuführen. Jedenfalls kann constatirt werden, daß auch diese Frage einen Schritt nach vorwärts gemacht hat.

In Betreff des Ortes, an welchem die vom englischen Cabinet angeregte Konferenz zusammenzutreten soll, wurde bisher von keiner Seite ein abänderndes Amendement zu dem englischen Alternativ-Vorschlag: London oder Konstantinopel beantragt. Die Wahl eines andern Punktes wird in diplomatischen Kreisen schon aus dem Grunde bezweifelt, weil dieselbe die Entsendung von Specialbevollmächtigten nöthig machen würde, während in London oder Konstantinopel den daselbst accreditirten Botschaftern der Mächte die Vertretung der Letzteren auf der Konferenz zufiele und ihnen nur sachmännische Beiträge beizugeben wären. Nach der bisherigen Haltung der Cabineten von Berlin, Wien, Rom und Petersburg lasse sich übrigens bestimmt sagen, daß sie jeden Ort für die Konferenz acceptiren, über welchen das englische Cabinet mit Frankreich und der Pforte übereinkommen wird. In Betreff der englisch-französischen Pörsparlers verläutet in gut unterrichteten Kreisen, daß das Cabinet von St. James daran festhält, daß andere Fragen als die finanzielle vom Programme der demalen in Rede stehenden Konferenz auszuschließen und für einen späteren Zeitpunkt vorzubehalten seien. Die Pforte hat bisher zu dem Konferenzvorschlag noch nicht Stellung genommen; es sind aber einige Anzeichen dafür vorhanden, daß dies in Kürze und nicht in negativer Weise geschehen wird. Von den angeblichen Schritten Spaniens, Griechenlands und Hollands im Sinne der Zulassung zu den Konferenz-Beratungen ist bisher nichts bekannt.

Die zwischen dem französischen und portugiesischen Cabineten in der Kongo-Frage schwebenden Unterhandlungen nehmen einen günstigen Fortgang und dürften dieselben, wie es heißt, schon in nächster Zeit zum Abschluß eines Vertrages zwischen den beiden Staaten führen.

Wie der „Times“ aus Kairo gemeldet wird, begeben sich verschiedene ägyptische Officiere südwärts, um Recognoscirungen zur Vorbereitung einer britischen Expedition vorzunehmen. Dem „Standard“ zufolge hat Gordon in Chartum Maisvorräthe für einen Zeitraum von 1 1/2 Jahren, allein er leidet großen Mangel an anderen Lebensmitteln. Gordon hat vier Personen wegen Verrathes erschießen lassen und theilte griechischen Kaufleuten mit, daß sie in Sicherheit in Chartum verbleiben können, denn er sehe zuverlässig dem Eintreffen britischer Truppen entgegen. Das Land zwischen Wady Halfa und Berber ist ruhig.

Prinz Plon-Plon neuester Brief.

Um nicht ganz in Vergessenheit zu gerathen, lassen die Bonapartisten von Zeit zu Zeit in der Presse eine Rakete steigen, die Zeugniß von ihrer Existenz gibt. Man konnte glauben, der Gegenstand zwischen „Jeromisten“ und „Victoriens“ sei nach den jüngst erfolgten bündigen Erklärungen des Prinzen Plon-Plon entschwinden. Es scheint aber, daß die letzten Gemeinderathswahlen mit der Jeromisten-Parole: Wieder einen Anarchisten, als einen Royalisten, den „Victoriens“ neue Hoffnung eingeflößt hatten, um den Sohn Victor den Grundrissen des Vaters Jerome zu entreißen. Es war daher tactisch richtig (wenn der Bonapartismus nicht überhaupt aufhören soll, zu existiren), eine Erklärung des Prinzen Victor zu extrahiren, die im Lande einen Zweifel an der einheitlichen Leitung der bonapartistischen Partei nicht aufkommen ließ. Was tactisch richtig ist, ist nicht immer tactvoll. Ein Brief des bonapartistischen Comitès an den Prinzen Jerome Napoleon, in welchem derselbe aufgefordert wird, seinen Sohn Victor zu der gedachten Erklärung aufzufordern, hat, wie schon kurz erwähnt, eine ablehnende Antwort erhalten. Der Prinz Napoleon schreibt:

„Ich bin über Ihren Schritt sehr gerührt. Ich danke Ihnen für die hohe und patriotische Gefinnung, die Ihnen dieselben dictirt. In dem Bewußtsein, daß es die großen Eingebungen des Herzens sind, welche die Massen bewegen, haben Sie gemeint, daß nichts mehr den Namen Napoleon herabwürdiget und die Liebe des Volkes von ihm abwenden kann, als das gegen die Ehre und die Natur streitende, bestürzende Schauspiel der offenen oder geheimen Concurrenz zwischen Vater und Sohn. Sie haben für nützlich erachtet, sich an meinen Sohn zu wenden, um Erklärungen lokaler Präcision zu erhalten, welche Niemand erlauben, seinen Namen zu mißbrauchen und ihn als Argument meiner Politik gegenüberzustellen. Ich theile nicht Ihre Ansicht. Meinen Sohn befragen, hinein, ihn für fähig zu halten, einen kindlichen Treubuch zu begeben, was meine Feinde thun, indem sie ihn verleumdern. Ich bin der Chef der Familie Napoleons, der einzige Dolmetsch der Napoleonischen Tradition, welche ich von den Brüdern des Kaisers und von meinem Cousin Napoleon III. erhalten habe. So lange ich lebe, haben meine Söhne meine Politik weder zu billigen, noch zu tadeln, sie haben sich ihr nur zu unterwerfen, wie sie dies immer gehorjam und respectvoll gethan. Verachten Sie daher die eiteln Versuche und vergessen Sie niemals, das ist eine nebenächliche Frage (une question accessoire), die allein dem Volkswillen entsprechend zu lösen ist und die Republik würde den Erben des ersten Consul und des einzigen Präsidenten der Republik, der durch die Volksabstimmung eingesetzt wurde, gar nicht mißfallen. Wiederholen Sie bei jeder Gelegenheit, daß der Name Napoleon besonders bedeutet: Die Entwicklung der französischen Revolution, die Achtung vor der Volks-Souveränität, die Liebe zum Volke ohne Unterscheid, ob Arbeiter oder Bauer, der Wunsch, die dringenden sozialen Reformen vorzunehmen und die Demokratie der Diktatur und der Gajzier zu entreißen. Für diese große Sache haben die Napoleons gekämpft und gelitten, für diese Sache kämpfe ich mit Hoffnung und Ueberzeugung u. Napoleon.“

Danach würde Prinz Plon-Plon also auch nicht abgeneigt sein, sich auf den französischen Präsidentenstuhl zu setzen, wohl wissend, daß derselbe mit einer kleinen, an Blut verhältnißmäßig nicht einmal sehr kostspieligen heraldischen Veränderung in einen Kaiserthron umgewandelt werden könnte. Practischen Werth haben die gänzlichen Erörterungen zur Zeit nicht.

J u l a n d.

Budapest, 11. Mai. Im Handelsministerium werden die Gesetzentwürfe über das Berg-, resp. Wasserrecht, deren Grundprincipien auf Grund der Enqueteberathungen bereits in's Reine gebracht wurden, wahrscheinlich noch im Laufe des Sommers zur definitiven Legitirung gelangen und noch im laufenden Jahre der Legislative vorgelegt werden. — Der Gesetzentwurf über die Aufhebung der Institution der Hauscommunien in der gewissenen Militärgrenze wird wegen Kürze der Zeit während der laufenden Reichstagsperiode nicht mehr zur Verhandlung gelangen. Die nicht auf die Tagesordnung gestellten Vorlagen werden mit den bereits ausgearbeiteten und den im Schoße der einzelnen Ministerien vorbereiteten Gesetzentwürfen unter die Agenden des nächsten Reichstages aufgenommen werden.

Wien, 11. Mai. Der Specialvertreter des preussischen Hofes bei der Leichenseier, General-Adjutant Graf v. d. Goltz, wurde gestern von Sr. Majestät in besonderer Audienz empfangen, welche eine halbe Stunde währte. Derselbe überreichte dem Monarchen das in herzlichen Worten der Theilnahme gehaltene Condolenzschreiben des Deutschen Kaisers. Graf Goltz machte heute dem Minister Grafen Kalnoky eine längere Visite. Desgleichen statteten Herzog Ludwig in Baiern und Minister-Präsident Tisza dem Leiter der auswärtigen Politik Besuche ab. — Die panbulgarische Bewegung in Ost-Rumelien ist allen Berichten aus Philippopol zufolge bereits vollständig im Erlöschen begriffen. Wenn der neue General-Gouverneur Dr. Kreftovics nicht etwa aus Privatpassion oder um anderer Gründe willen sich veranlaßt findet, die Agitation zu ermuntern, so wird dieselbe in der nächsten Zeit schwerlich wieder ausleben. Selbst die Oppositionspartei im Lande verdammt in ihren Organen die Bewegung in den stärksten Ausdrücken. Dr. Slavejoff, einer der populärsten Führer der Jungbulgaren, hat eine Art Manifest erlassen, in welchem er erklärt, daß die Vereinigung Ost-Rumeliens mit Bulgarien das ideale Ziel der gesammten bulgarischen Bevölkerung bilde, daß dies Ideal jedoch nimmer erreicht werden könne mit den Mitteln, welche die gegenwärtige Agitation zur Anwendung bringt und daß die tumultuarischen Meetings der letzten Zeit nur dazu dienen, die Bevölkerung zu demoralisiren.

M u s l a n d.

Paris, 11. Mai. Die Ballotage der Municipalwahlen in Paris ergab den eclatanten Sieg der gouvernementalen Candidaten. Bis 10 Uhr Abends erschienen 13 derselben als gewählt; Autonomisten 4, Monarchisten 2. — Der ägyptische Minister-Präsident Nubar Pascha kommt nicht in politischer Mission hierher, sondern nur, um der Vermählungsfeier seiner Tochter mit einem französischen Bankier beizuwohnen. Der neuernannte hinesische Gesandte Tschu-Tschien-Tschong wird im August seinen Posten übernehmen. Man sagt, daß er ein Freund Frankreichs und des Friedens sei. Die letzten Nachrichten aus Spanien lauten beruhigend.

London, 11. Mai. Die Erklärung, welche Gladstone in Betreff der Konferenz im Unterhause abgab, wird von der „Times“ als ganz unbefriedigend erachtet, da dieselbe keine Garantie dafür bietet, daß die Discussion sich lediglich auf die ägyptischen Finanzen beschränken werde. Gladstone habe viel eher zu verstreuen gegeben, daß eine Besprechung auch anderer Angelegenheiten wahrscheinlich sei. Das Blatt fügt hinzu, daß Land wünsche dringend zu wissen, welche Haltung die Regierung einnehmen werde, wenn solche Fragen aufgeworfen würden. Gladstone's Erklärung enthalte hierüber nichts, obgleich durch dieselbe ein sehr ernster Verdacht wachgerufen wurde. — „Observer“ meldet: Der Wunsch des Kheide, auf der Konferenz durch einen Delegirten vertreten zu sein, welcher Aufschlüsse über die Lage in Egypten zu geben hätte, wurde abschlägig beschieden.

Kairo, 11. Mai. Wie es heißt, wurden die englischen Militärbehörden angewiesen, für eine eventuell abzuschickende Expedition zum Entschlo Chartums Vorbereitungen zu treffen.

Shanghai, 11. Mai. Nach Peking Nachrichten erklärte sich die Kaiserin mit der Denkschrift Li-Hung-Chang's betreffs der sofortigen Verständigung mit Frankreich einverstanden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. Mai. — Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat den Maroscholymer Einwohner Arthur Feißmann mit den Agenden eines ständigen landwirtschaftlichen Berichterstatters für den Maroscholymer Bezirk des Hunyader Comitates betraut.

— Der Präsident des Hermannstädter I. Gerichtshofes hat den Hilfsdiener des Hermannstädter Gerichtshofes, Friedrich Göbri, zum Amtsdienner 2. Cl. beim Neumärker I. Bezirksgerichte, dann den Hausdiener Anton Drotleiff zum Hilfsdiener beim Hermannstädter I. Gerichtshofe ernannt.

— Der Präsident des Kronstädter I. Gerichtshofes hat den ausgedienten Honvédcorporal Gabriel Kereles zum Hilfsdiener beim Kronstädter I. Bezirksgerichte, dann den ausgedienten Honvédcorporal Johann Nagy zum Hilfsdiener beim Kronstädter I. Gerichtshofe ernannt.

— Zum I. Steuerinspector für die k. freie Stadt Klausenburg und den Kolozser Comitath ist an Stelle des über eigenes Ansuchen nach Großwardein übergetreten Gregor Salamon der Dedendurger I. Steuerinspector Karl Zenei ernannt worden.

(Postalisches.) Gegen Dienstvertrag und Ertrag einer Baar-cantion von je 100 fl. sind folgende Postmeisterstellen im Hermannstädter Comitath zu besetzen: a) in Szabcsor, Gehalt 120 fl., 40 fl. Kanzelei- und 300 fl. Beförderungspauschale; — b) in Pojana, Gehalt 120 fl., 40 fl. Kanzelei- und 360 fl. Beförderungspauschale; — c) in Stolzenburg, Gehalt 120 fl., 40 fl. Kanzelei- und 200 fl. Beförderungspauschale.

† Gustav Rapp. Vom Raththum weht die schwarze Fahne. Die Stadt Hermannstadt trauert um den Verlust eines ihrer wackersten und treuesten Söhne, eines ihrer verdienstvollsten Bürger, den das Vertrauen seiner Mitbürger zur höchsten Stelle, die sie durch Wahl verleihen können, berufen hat. Gustav Rapp, Bürgermeister von Hermannstadt, Curator des evangelischen Kirchenbezirks und Mitglied des Presbyteriums, Director des Vorkaufvereines, ist gestern 4 1/2 Uhr Nachmittags nach längerem Leiden, wegen dessen Linderung er verschiedene Heilanstalten und leghin auch Wien besucht hatte, um sich dort von ärztlichen Berühmtheiten behandeln zu lassen, im 52. Lebensjahre mit Tod abgegangen. Das öffentliche Vertrauen hat den biedern und im persönlichen Umgange liebenswürdigen Mann vor seiner Erwählung zum Bürgermeister als Abgeordneten in den Reichstag entsendet; demselben Vertrauen dankte er seine Stelle als Director des Vorkaufvereines und die Entsendung als Deputirter in die sächsische Universität, in deren Generalversammlungen er mehrere Sessionen hindurch den schwierigen Posten eines Berichterstatters der Finanzcommission bekleidete. Das ganze Leben Gustav Rapp's war eine ununterbrochene Kette von dem Wohle seiner Vaterstadt, seines Volkes und seiner Kirche

gewidmeten ersprießlichen und rastlosen Wirkens. Sein Andenken wird in den Herzen Aller, die ihn gekannt, immerdar in Ehren sein. Das Begräbniß findet am 15. d. Nachmittags 4 Uhr auf dem evangelischen Friedhof statt.

— (Die ausübenden Mitglieder des „Hermannstädter Männergesangvereines“ und des Männerchors „Germania“) laben sich auf diesem kürzesten Wege zu einem gemeinschaftlichen letzten Gruße an Gustav Rapp ein und erbitten mir ihr vollzähliges Erscheinen zur Probe, die zu diesem Zwecke am Donnerstag, den 15. Mai um 12 Uhr Mittags im Musiksaale unter meiner Direction stattfinden wird. J. B. Bella, Musikdirector.

— (Todesfall.) Elisabeth Kovats, Tochter des hiesigen Sigismundmeisters Andreas Kovats, ist am 12. d. im 17. Lebensjahre hierelbst gestorben.

— (Majalis.) Um 7 1/2 Uhr Morgens zog die städtische Schaar der männlichen und weiblichen Jugend der hiesigen ev. Schulen A. B. unter Führung des Lehrkörpers zum frohen, frühlichen Waldfeste. Der Zug bewegte sich diesmal wegen des Ablebens des Bürgermeisters Gustav Rapp nicht über den großen Ring, sondern durch die Fleischergasse auf den Hermannsplatz, von wo aus der Weitermarsch bei den Klängen der 82er Musik und der Stadtkapelle erfolgte. Das Wetter ist ein wenig kühl aber doch günstig.

— Anlässlich der zu Pfingsten stattfindenden Jubiläumsfeierlichkeiten des Kronstädter Männergesangvereines verkehrt von Hermannstadt nach Kronstadt und retour ein Jedermann zugänglicher Separat-Vergnügungszug, welcher bei der Einfahrt am Samstag vor Pfingsten um 7 Uhr Abends in Kronstadt, und bei der Rückfahrt am Dienstag nach Pfingsten um 8 Uhr Morgens in Hermannstadt eintrifft. In dem, auf das diesbezügliche Geheiß des Männerchors „Germania“ erfolgten Bescheide der General-Direction der k. ung. Staatsbahnen wurde für die Passagiere der II. und III. Wagenklasse eine 50% stige Ermäßigung des Fahrpreises bewilligt.

Nachdem die Generaldirection die Feststellung der Fahrordnung und der Fahrgeschwindigkeit des Zuges von der Anzahl der Passagiere abhängig macht, so werden alle Diejenigen, welche den Vergnügungszug benutzen wollen, ersucht, ihre diesbezügliche Erklärung bis spätestens 17. d. in der Schmiedei'schen Buchhandlung um so gewisser abgeben zu wollen, als nicht garantirt werden kann, ob Diejenigen, welche sich nicht rechtzeitig anmelden, den Zug benutzen können.

— (Ein sensationeller Doppelselbstmord in Stuhlweissenburg.) Aus Stuhlweissenburg wird unterm 10. d. berichtet: Heute Nachmittags wurde die Hauptmannswitwe Pram-buscher geb. Therese Tolnai in ihrer, auf der Ofnerstraße gelegenen Wohnung todt aufgefunden. Der sofort herbeigerufene Arzt constatirte den Tod durch Vergiftung. Eine große Volksmenge fand sich vor dem Hause der Selbstmörderin ein. Als nun auch der gerade des Weges kommende Corporal bei den Uthlenen Anton Reinbacher Kenntniß von dem Geschehen erhielt, eilte derselbe sofort nach Hause und trant eine Cyankalilösung. Er gab nach wenigen Minuten den Geist auf. Vorläufig wurde nur so viel constatirt, daß Reinbacher mit der Hauptmannswitwe ein heimliches Liebesverhältniß unterhielt und dieses wahrscheinlich auch bei Beiden das Motiv des Selbstmordes bildete.

— (Die Mäskerade eines Mädchens.) Ein 15jähriges Mädchen mit hübschen, knabenhaften Zügen und kurz geschorenem blonden Haare erscheint als Angeklagte vor dem Bezirksgerichte Alfergrund, Wien. Sie verbirgt ihr Gesicht in den Händen und zeigt in ihrer Haltung die größte Zerknirschung. Die junge Sünderin, Altheid Blas rectos Faul, wurde am 3. Mai im Prater verhaftet, als sie sich in einem eleganten Männeranzuge in Gesellschaft ihres Geliebten, des Zigarettschäfers Pepi Markones, vergnügte. Ihre Vernehmung ergab, daß dieser Act des Uebermuthes auf Eifersucht zurückzuführen war. Sie beugte den Verdacht, daß der Zigarettschäfer, der sich oft in den Prater begab, dort um anderer Beziehungen willen gerne weile. Deshalb beschloß sie, ihn dort unerkannt zu belauschen. Um dies ausführen zu können, entwendete sie ihrer kranken Mutter ein Sparcassibuch im Betrage von 900 Gulden und besah die Einlage. Dann kaufte sie sich einen hübschen Herrenanzug, eine silberne Uhr, sowie zwei Ringe und ließ sich die Haare kurz schneiden. Sodann fuhr sie in einem Com-fortabel in den Prater, um ihren Geliebten aufzufuchen. Die Resultate dieser Nachforschung schienen das junge Mädchen zu befriedigen; sie schloß sich dem Geliebten an und besuchte mit ihm mehrere Unterhaltungs-Etablissements, so daß sie innerhalb dreier Tage einschließlich ihrer Käufe 275 Gulden ausgegeben hatte. Bei der Verhandlung erschien der Geliebte als Zeuge. Unter Heiterkeit fragte ihn der staatsanwaltschaftliche Functionär, Commissär Perl, ob das das Mädchen sei, welches „Spandir-hofen“ trage. Der Schwager der Angeklagten machte die Mittheilung, daß die Mutter derselben sich auf dem Todtenbette befinde, die Bestrafung des Mädchens nicht wünsche, vielmehr dasselbe baldigt zu sehen verlange. Die Freisprechung erfolgte gleichwohl noch nicht, weil es noch nöthig erschien, daß dieses Verlangen in beglaubigter Form vorliege. Wohl aber wurde Marie Faul von dem Richter Dr. Sedlaczek auf freien Fuß gestellt. Das Mädchen erhob jetzt endlich das Gesicht aus den Händen, in denen sie es unablässig verborgen gehalten, und ließ wieder die in Thränen gebadeten Züge erblicken. Sie versuchte, dem staatsanwaltschaftlichen Functionär und dem Richter die Hände zu küssen und entfernte sich sodann mit ihren Verwandten.

— (Ein kinderfreundliches Gesetz.) Wir lesen im „Neuen Wiener Tagblatt“: Das kürzlich im Abgeordnetenhaufe durchberathene Gesetz über die Beschäftigung von Frauen und Kindern beim Bergbau zeigt sich löblich beflissen, die Sorgfalt für das Wohl der garten Kleinen auch auf seltenste und kaum vorhergesehene Fälle auszudehnen — sogar auf den, in heißeren Klimaten allenfalls, aber in unserer gemäßigten Zone schwer denkbaren Fall, daß ein schulpflichtiges Kind Mutterfreuden erleben solle. § 1 des Gesetzentwurfes beginnt nämlich mit den Worten: „Beim Bergbau dürfen schulpflichtige Kinder und Wöchnerinnen während sechs Wochen nach ihrer Niederkunft u. s. w.“ Nicht bloß Wöchnerinnen also, sondern auch schulpflichtige Kinder sind während sechs Wochen nach ihrer Niederkunft unter die fürsorgliche Obhut des Gesetzes gestellt — sicherlich das Uebermaß von Humanität! Und darum verbreitete sich auch eine wohlige Heiterkeit im Hause, als der Abgeordnete Sprung den merkwürdigen Paragraphen der humoristischen Würdigung des Parlaments empfahl.

— (Ein Stück Mittelalter.) Man schreibt Wiener Blättern: In der czechischen Gemeinde Lautsch bei Littau unterhielt ein alter Bauer, dessen Weib schon Jahre hindurch an's Krankenlager gefesselt ist, ein, wie man sagt, ganz platonisches Liebesverhältniß mit einer 55jährigen Witwe. Als nun der Bauer wieder einmal bei der betreffenden Witwe weilte, erregte dies derartig den Zorn des Gemeindevorstandes, daß er Beide in den Gemeindefort über Nacht einsperren ließ. Am nächsten Tage wurde das Paar feierlich vor der ganzen Gemeinde aus dem Kottler abgeholt, mit Stricken wie Verbrecher zusammengebunden; der Ortstambour zog mit der Trommel voraus und so ging der Zug durch das Dorf zu einem Kreuze, wo das Paar niederknien mußte und dann erst nach einer väterlichen Ermahnung des Vorlesers in Gnaden entlassen wurde. Die gerichtliche Untersuchung ist im Zuge.

— (Ein Dienstmädchen, das sich in Milch wäscht.) Aus Frankfurt am Main wird der „N. West. B.-Z.“ geschrieben:

Ein Dienstmädchen in einer hiesigen Familie erhielt vor einiger Zeit einen Zahlungsbefehl über 11 Mark Milchschulden. Der Herrschaft fiel das Schriftstück in die Hände, und nun stellte es sich heraus, daß das Mädchen sich jeden Morgen mit Milch gewaschen hatte, um eine weiche, elastische Haut zu erhalten. Zu der Meinung, daß die Milch schön mache, war sie durch das Waschwasser der Frau, welches stets weiß von Milonaie war, gekommen.

(Ein entlarvter Spiritist) Auf der Leipziger Messe treiben die Spiritisten wieder den tollsten Spul. Wie wir einem Feuilleton der „Köln. Ztg.“ entnehmen, producirt sich jüngst in dem sogenannten Krystallpalast in Leipzig ein gewisser Dr. Cyriax als Verteidiger des Spiritismus, worauf dann ein Herr Weder seinen Humburg à la Hansen inscenirte. Als er nun an einem Medium deducirte, wie das selbe, nachdem es magnetisirt, vollständig sein Gedächtniß verloren habe und nicht einmal seinen Namen nennen könne, trat plötzlich ein Herr aus der Gesellschaft hervor und fragte, ob es ihm gestattet sei, den Betreffenden zu fragen. „Gewiß!“ antwortet der siegesgewisse Magnetiseur. Der betreffende Herr tritt an das Medium, dessen Name Heger ist, heran und jagte zu ihm mit ernsthaftem Ausdruck: Ich kenne Sie doch; Sie sind ein ehrlicher Mensch, Sie werden doch wissen, wie Sie heißen? Ich frage Sie also: Wie heißen Sie? — „Das wissen Sie ja, daß ich Heger heiße. Sie wissen auch ganz gut, daß ich mich verstellen mag.“ — Große Sensation im Publicum. Der junge Mann tritt vor und wendet sich an die Versammlung: „Meine Damen und Herren! Ich bin der Aufseher des Herrn Weder, mich auf das Podium zu begeben, gefolgt, weil ich von hier aus Ihnen die Wahrheit sagen wollte, weil ich Gewissensbisse darüber empfunden habe, daß mich früher bei den Experimenten des Herrn Hansen ein Gefühl falscher Scham davon abgehalten hat, die Wahrheit zu sagen. Ich bin Lehrer, meinen Namen haben Sie gehört: Arthur Heger. Alles, was hier geigt worden ist, ist Schwindel, nichts weiter! Als Hansen hieher kam, hat mich die Neugier zu ihm geführt. Eine Willensschwäche und das lebhafteste Verlangen, daß die Sachen gelingen möchten, haben mich damals dazu verleitet, Herrn Hansen unerbetene Dienste zu erweisen. Und als ich einmal A gesagt hatte, mußte ich auch B sagen, weil ich mich sonst vor dem gesammten Publicum lächerlich gemacht haben würde. Damals habe ich schon ganz dieselben Gespächte, die Sie heute gesehen haben, vorgeführt, ohne daß die magnetische Kraft des Herrn Hansen im Mindesten auf mich gewirkt hätte. Seitdem habe ich mich in diesen Kunststücken noch geübt, und ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß ich alles das, was Sie hier gesehen haben, gerade so gut und noch besser mache, als es Ihnen hier gezeigt worden ist, und ohne Anwendung von irgend welchen magnetischen Kräften. Ich bin jetzt nicht magnetisirt, sondern verführe lediglich über meine natürlichen Kräfte, und ich fordere wiederum die stärksten Männer auf, meine Hände auseinanderzubringen, wenn ich sie fest zusammenhalte — es wird ihnen auch nicht gelingen. Das selbe Kunststück, das eben Ihnen begeisterten Beifall hervorgerufen hat, will ich jeden Augenblick vor Ihnen aufführen: ich will den Kopf und die Beine auf dieselben Stühle legen, die hier noch stehen, und Herr Weder kann sich auf mich setzen oder auf mich treten, so viel wie er will. Die Gespächte mit der Nadel habe ich noch nicht gemacht; aber das ist eine präparirte Nadel. Wenn Herr Weder mir gestattet, eine Nadel, die ich mitbringe, in das Fleisch eines Magnetisirtten zu bohren, so will ich ihm glauben. Einstweilen glaube ich gar nichts.“ Als der Lehrer die unvorsichtige Behauptung von der präparirten Nadel ausgesprochen hatte, leuchtete das Auge des Magnetisirtten auf. Nun hatte er Oberwasser. „Meine Herren“, sagte er, „ich will auf die einzelnen Beschuldigungen einzeln eingehen; ich will Ihnen nur beweisen, daß sich der Herr irrt. Ich werde die Hand eines der Herren nochmals magnetisiren, Herr Heger kann jede Stecknadel nehmen, die er nur finden mag, und kann die Nadel selbst in das Fleisch des Magnetisirtten bohren.“ Gesagt, gethan. Einen Augenblick schien die Sache des Herrn Heger eine verloren zu sein; denn er selbst hatte in der That eine Nadel, die er sich von einem andern hatte geben lassen. durch die Hand eines Magnetisirtten geflochten, und die magnetisch freundlich Gefinnnten jubelten hell auf und beschimpften den Störenfried. Aber der muthige Lehrer sagte sich bald: „Nun, dann habe ich mich in dieser Beziehung geirrt, und dann erkläre ich mich, da ich an magnetische Kräfte nicht glaube, dazu bereit, dieselbe Nadel an derselben Stelle ohne magnetische Vorbereitungen durch meine Hand stechen zu lassen.“ Und der junge Mucius Scävola streckte in der That die Hand aus, ließ sich die Nadel einbohren, durch und durch, ohne mit den Wimpern zu zucken, und sagte, während er die Hand mit der tief im Fleisch sitzenden Nadel vorstreckte: „Ich gebe Ihnen die Versicherung, meine Herrschaften, ich habe nicht mehr verspürt, als einen leichten Floßstich.“

(Ein gefährlicher Spaß.) Man schreibt aus Paris: Ein Handelsmann in der Rue Saint-Honore, Herr B., war jüngst im Begriff, mit seiner Frau und seinen zwei Kindern, Paul und Louise, eine Reise in das südliche Frankreich anzutreten. Während man um seine Reiseeffekten einpackte, erschien auf einmal ein junger, 25 jähriger Mann, Ernest G., ein intimer Freund der Familie, welcher kam, um sich von dieser zu verabschieden. Die jungen Leute spielten, bis die Stunde der Reise herannahte, „Verstecken“ zusammen. Paul, einen Augenblick, wo man ihn nicht beobachtete, benützend, verdeckte sich eiligst in einem leeren Koffer. In diesem Momente trat Ernest G. in das Zimmer, bemerkte Paul, wie er in den Koffer hineintrat, sprang auf diesen zu, verschloß ihn, zog den Schlüssel heraus und ließ lachend in ein anderes Zimmer. Nach einigen Augenblicken vernahm man ein schweres Stöhnen und Seufzen im Koffer und erkannte alsbald die Stimme Paul's, der in der luftdicht verschlossenen Kiste den Athem verlierend, sehentlich bat, man möchte ihn doch herauslassen. Unglücklicherweise jedoch hatte G. den Schlüssel verlegt, und alle Bemühungen, die man sich gab, um ihn wieder aufzufinden, blieben ohne Erfolg. Herr B. machte alsdann den Versuch, daß Schloß des Koffers aufzulockern; aber auch seine Anstrengungen waren erfolglos. Nach 10 Minuten der schrecklichsten Angst entdeckte man endlich den fraglichen Schlüssel hinter einem Seitenschranke. Der Koffer wurde hastig geöffnet; es war aber auch die höchste Zeit, denn Paul, der blaß wie eine Leiche ausah, athmete kaum noch, und man brauchte nahezu eine Viertelstunde, um dem armen Burschen, dessen Zustand noch gegenwärtig sehr ernste Besorgnis einflößt, ins Leben zurückzubringen.

(Eine Wahrsagerin in wunderbar.) Der kleine Ort Dotzsch kann sich rühmen, eine Wahrsagerin zu besitzen, die in ihren schlaun Manipulationen, die Leute zu nachführen, ihren Colleginen in großen Residgenz noch bei Weitem „über“ ist. Wie sie's macht, verräth uns der „Kewlanin“. Derselbe schreibt: Plötzlich dringt zu dem einen oder dem andern wohlhabenden Hofafen der Umgegend die Nachricht, daß die berühmte Sibylle von ihm dieses oder jenes gesagt habe, so z. B. daß bald ein Feuersbrunst stattfinden wird, die von seinem Geschäft ausgehen werde. Das aus seiner Nähe aufgeschreckte Bäuerlein eilt schleunigst mit reichem Gaben zur Wahrsagerin und beschwört sie bei allen Heiligen, ob sich nicht das Unglück auf irgend welche Weise abwenden lasse. Die Wahrsagerin verspricht, sich den Fall zu „überlegen“ und bittet den Bauern, er möge nach einigen Tagen wieder vorsprechen. Der Bauer erscheint abermals und mit noch mehr Gaben als beim ersten Besuche. Mitunter erklärt die Sibylle beim zweiten Besuch, daß sie noch keine bestimmte Auskunft zu geben vermöge und daher einen neuen Besuchsstermin ansetzen müsse. Und zum dritten Male erscheint der Bauer und wiederum mit Geschenken. Einige arme Tölpel hat diese „Berühmtheit“ auf solche Weise buchstäblich ausgeplündert, die

Landpolizei aber schaut diesem Treiben ganz gelassen zu, gleich als glaube auch sie an die Zaubermacht der Sibylle.

(Zahlen beweisen!) Es existirt kaum eine Stadt in Europa, wo so wenig Ehen eingegangen werden, wie in Petersburg. Im Durchschnitt kommt daselbst auf 153 Einwohner eine Ehe, während beispielsweise in Paris, das allgemein im Geruch der Unmoralität steht, eine Ehe auf 109 Personen kommt. Von 538,041 erwachsenen Einwohnern Petersburgs sind 226,270 Personen verheiratet, von diesen leben nur 68,000 Paare zusammen, die übrigen Verheirateten leben getrennt, so daß im Ganzen in Petersburg ca. 400,000 Personen außerhalb der Ehe leben. Die Anzahl der officiell Geschiedenen dagegen ist verhältnißmäßig klein: in einer fünfzigjährigen Periode betrug dieselbe nur 112 Frauen und 24 Männer, was dadurch zu erklären ist, daß eine Scheidung erstens theuer zu stehen kommt, und zweitens zu einer solchen Bedingungen erforderlich sind, welche die Ehre des einen oder des andern der Ehegatten compromittiren. 25 uneheliche Geburten kommen in Petersburg auf 100 Geburten, während in Paris 33 uneheliche Geburten auf 100 und in Moskau sogar 50 uneheliche Geburten auf 100 Geburten kommen. Das Verhältniß der Geschlechter ist folgendes: 77 Frauen auf hundert Männer; mit anderen Worten, für ca. 100,000 Männer sind keine Frauen vorhanden. Es gibt 4 1/2 Mal mehr Wittwen als Wittwer, was dem „Kistof“ zufolge davon herrühren mag, daß viele Wittwen nicht hier, sondern in der Provinz ihre Männer durch den Tod verloren haben und erst später in die Residenz übergesiedelt sind.

(Ein Officier in Frauenkleidern.) Auf einer Eisenbahnstation unweit Kowno (West-Rußland) wurde, wie die „Nowoje Wremja“ vom 6. d. schreibt, kürzlich eine junge Dame angehalten und aufgefordert, sich auszuweisen, wer sie sei und wohin sie fahre. Die Dame antwortete, daß sie nach Oesterreich reise. Dabei griff sie in die Tasche, um anscheinend den herbeizuholen, zog aber rasch einen Revolver hervor und jagte sich eine Kugel durch den Kopf. Aus den Papieren der Selbstmörderin constatirte man, daß dieselbe ein 22-jähriger russischer Officier war, der nach Oesterreich zu desertiren beabsichtigte.

(Ein alter Einsiedler in Texas) erzählte neulich viel von den guten alten Zeiten. „Es wurde mir einst für ein Paar Stiefel eine Weile Land angeboten“, sagte er. „Nehmen Sie den Handel nicht an?“ „Nein,“ „War das Land nichts werth?“ „Es war das beste im ganzen Staat. Das Gras darauf war fünf Fuß hoch, ein kleiner Bach floß hindurch und in einer Ecke war eine noch unberührte Silbermine.“ „Aber warum nahmen Sie es nicht an?“ mit trauriger Stimme sagte der Alte: „Weil — weil ich keine Stiefel hatte.“

(Ein Schönheitsmittel.) In den New Yorker Salons pflegen die Damen seit einiger Zeit einen neuen Sport zu cultiviren: sie pfeifen mit den unternehmendsten Gassenjungen und die Wette. Ein bekannter Arzt hat nämlich die Entdeckung gemacht, daß das Pfeifen den Mund erheblich verkleinert und daß die fortgesetzte Uebung desselben auch den größten Mund binnen kurzer Zeit auf das richtige Maß zurückführt.

(In Little Rock) ist ein Student der dortigen Universität mit zwei Dollars bestraft, weil er eine Studentin geküßt hat. Ein genauer Kenner der Little Rocker Studentinnen bemerkte in Folge dessen in einer dortigen Zeitung ebenso witzig wie ungalant: „Nach dem, was wir von den Universitätsdamen unserer Stadt bis jetzt gesehen, haben, sollte der betreffende Kuß seinem heldenmüthigen Vertheiler viel eher eine Belohnung als eine Strafe eintragen haben!“

(Auch ein Jubiläum.) In Wermgerode feierte dieser Tage die Stadtobstamme Frau W. Trend ihr 50jähriges Dienstjubiläum. Die Dame assistirte im Ganzen bei 4653 Geburten.

(Die Wirkung des Kaffees.) Seitdem der levantische Trank seinen Eroberungszug durch die Welt gehalten, ist er gepriesen worden als Ernährungs- und Belebungsmitel, als wirksamstes Hilfsmittel der Verdauung. Dazu gestellte sich vor etwa 50 Jahren die Anschauung, daß er ein Sparmittel des als Nahrung genossenen Stoffes sei, welche Ansicht namentlich durch den Hinweis stützte, daß die Vergleute in Frankreich und an anderen Orten ihrem schweren Tagewerk nachgehen, ohne eine andere Speise als trockenes Brod und einen liter dünnen Kaffeegetränk ohne Milch und Zucker bei sich zu haben, während sie, nachhause zurückgekehrt, eben solcher dünner Kaffee-Aufguss wieder erwartet, und daß sie mit dieser geringen und geringhaltigen Nahrung nicht auszukommen vermöchten, wenn nicht der Kaffee ein „Sparmittel“ sei. Um diesen letzteren Punkt drehte sich der Streit längere Zeit, bis man begann, zwischen den verschiedenen Bestandtheilen des Kaffee-Aufgusses eine Trennung vorzunehmen. Man wendet sich gegenwärtig mit Vorliebe der Untersuchung über die physiologische Wirkung des „Coffein“, zu welches im Kaffee-Aufgusse freilich nur in sehr geringer Menge enthalten ist. Durch die fleißigen und umfangreichen Untersuchungen erscheint es sehr fraglich, ob das „Coffein“ irgend welchen erheblichen Einfluß auf den Umsatz der Stoffe äußere. Die Wirkung des Kaffeegetränkes fällt vielmehr höchst wahrscheinlich den „brenzlichen Oelen“ anheim, welche erst durch das Rösten in der Kaffeebohne entwickelt werden und besteht, wie Manke in München nachgewiesen, in der Erregung des Herzschlages und der dadurch bedingten Vermehrung des Blutumlaufes. Dies erklärt denn auch vollständig, weshalb der Kaffee ein Ernährungsmitel ist, wenn auch kein nachhaltiges, und weshalb er nicht sowohl kräftigt, als nur vorübergehend erregt. Des Weiteren wird hiedurch allerdings den Kaffee-Surrogaten das Wort geredet, und zwar denjenigen am meisten, welche die brenzlichen Oele in genügender Menge besitzen und deshalb in ihrer Wirkung die Stelle des echten Kaffee-Aufgusses einzunehmen geeignet sind, während Surrogate, welche diese Oele in nur geringer Menge enthalten, in ihrer Wirkung mit dem Kaffee nicht zu wetteifern vermögen.

Theater.

Hermannstadt, 14. Mai.

Wie in fast jeder bisherigen Saison, so flatterte auch in der jetzigen, und zwar gestern „die Fledermaus“ über die Bretter. Mit ihr wurde diesmal die Operetten-Station eröffnete. Sie bot aber zugleich willkommenen Anlaß zur Doppelbegrißung zweier, den Hermannstädtern liebgewordenen Künstlerinnen, welche bei dieser Gelegenheit wieder auftraten; der Fräulein Ottilie Babitzky und Helene Pedure. Beide wurden mit Kränzen und Blumenbouquets empfangen.

Diese Kränze und Blumenbouquets bedeuteten den Dank für höhere reizende Leistungen, aber die Beifallsbezeugungen, welche auch gestern wiederholt laut wurden, waren die unmittelbare Quittung für das Vortreffliche, was sie am geistigen Abend zu bieten hatten. Fräulein Babitzky's seltener und schneidiger Prinz Orlofsky ist den Theaterbesuchern von vortheilhafter Seite wohlbekannt; es ist selbstverständlich, daß sie gefiel. In einer neuen Rolle, nämlich in der Kojalindens debutirte Fräulein Pedure, welche vordem die Adèle gesungen hatte. Es ist uns eine rechte Freude, berichten zu können, daß Fräulein Pedure die Rolle mit vortrefflicher Frische und Laune ausführte. Der Berichterstatter braucht nichts zu verschweigen, nichts zu vertuschen, denn vor der strengsten Kritik erschien ihr Gesang des höchsten Lobes werth. Das Organ ist kräftiger, der Ton sicherer geworden, Fräulein Pedure wurde wiederholt bei offener Scene, insbesondere nach der ungarischen Bravourarie im zweiten Act stürmisch applaudirt.

Als neue Operetten-Mitglieder debutirten die Herren Januschke als Eisenstein und Kammauf als Alfred. Ersterer entwickelte ein der Rolle des leichtsinnigen Lebemanns angepaßtes agiles Spiel und versteht mit guter Gesangstechnik seinen Stimmfund, der von nicht übermäßigem Umfang ist, zu menagiren; es ist auch besser, nicht übermäßig loszuliegen und in's Schreien zu verfallen, sondern den Stimmvorrath an richtiger Stelle zur Geltung zu bringen, wie dies auch gestern im zweiten Acte der Fall gewesen, wofür der Debutant auch Beifall erntete.

Herr Kammauf, der vordem — wenn wir nicht irren, noch unter der Direction Klement — schon in Hermannstadt war, verfügt über ein ziemlich kräftiges Organ, das aber nicht forciert werden darf, weil es Neigung zum Flackern zeigt. Herr Kammauf wurde nach dem Viede: „Glücklich ist, wer vergißt, was nicht zu ändern ist“, in offener Scene applaudirt.

Herr Hettler's Frosch ist bekannt als das Ergebnis eingehenden Studiums eines im dufeligen und ordentlich zosigen Zustande taumelnden Vertilgers gebrannter Wässer. Seine heitere Leistung trug ihm reichlichen Beifall ein. — Die Rolle der Adèle hatte Fräulein König in Händen; sie war eine schmecke Olga und da war's kein Wunder, daß der eigene Herr an ihr irre ward. Sie erntete auch verdienten Beifall. — Herr Zahn gab den Gefängnißdirector, hatte aber im Hinblick darauf, daß dieser Part die Hauptglanzleistung Pauer's war, gerade gegen diese Reminiscenz stark zu kämpfen; er errang trotzdem einen succès d'estime was unter den erwähnten Umständen ihm immerhin zum Lobe gereicht. — Anerkennenswerth spielte Herr Felix die bei früheren Aufführungen mitunter stiefmütterlich behandelte Rolle des Dr. Falke. — Wacker war Herr Wolf als stotternder Sänger und stiegender Stotterer Dr. Blind. — Die Vorstellung verlief recht gut. M. B.—i.

Original-Telegramme.

Berlin, 13. Mai. (Ung. T.-G.-B.) Der Reichstag genehmigte das Sprengstoffgesetz in erster und zweiter Lesung unverändert und fast ohne Debatte. — Der Kaiser verschob die Reise nach Wiesbaden. — Prinz Wilhelm reist Donnerstag in Begleitung des Generals Waldersee nach Petersburg.

Leipzig, 13. Mai. (Ung. T.-G.-B.) Im Proceß Kräfte wurde ein amtlicher Schreiben vorgelesen, dem zufolge seit 1864 in Paris eine polnische Gesellschaft bestand, welche die Wiederherstellung Polens bezweckend, in den Jahren 1866, 1870, 1873, 1877 und 1878 activ auftrat, militärisch-statistische Notizen in ganz Europa sammelte und nach deren Auflösung die Mitglieder von Gambetta benützt wurden, um ein Bureau für Nachrichten aus Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rußland zu organisiren; Kräfte wski leugnet die Zahlungen der Mitglieder besorgt zu haben.

Paris, 13. Mai. (Ung. T.-G.-B.) Dem „Temps“ zufolge wurde zwischen Frankreich und England betreffs der Conferenz ein Einvernehmen erzielt. Nachrichten aus Spanien zufolge bereiten die Carlisten für den Herbst eine Bewegung vor.

Paris, 13. Mai. (Ung. T.-G.-B.) Der Ministerrath beschloß die allmähliche Rückberufung eines Theiles der Truppen in Tonking.

Berlin, 13. Mai. (Ung. T.-G.-B.) Es verlautet, der Bundesrath verth über ein Gesetz gegen Personen, welche wegen Fürstennordes nach der Schweiz flüchten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 13. Mai. Weizen, per Sack, bester Qualität fl. 7.80, mittlerer fl. 7.30, mindester fl. 6.80, Hafer, bester, fl. 6.30, mittlerer fl. 5.80, mindester fl. 5.30, Roggen, bester fl. 5.—, mittlerer fl. 4.70, mindester fl. 4.40, Gerste, bester fl. —, mittlerer fl. —, mindester fl. —, Dinkel, bester fl. 3.40, mittlerer fl. 3.10, mindester fl. 2.30, Kukuruz fl. 4.90, Erbsen fl. 2.10, Weizenmehl per 100 Kilo fl. 15.—, Semmelmehl fl. 14.—, Weizenmehl fl. 13.—, Schwarzmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter fl. 15, Kirschen fl. 16, Fischen fl. 8, Hirse fl. 12, Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.—, ungebundenes fl. 1.80, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.75, Kerzen, per Kilo fl. 64, Seife fl. 40, Rindfleisch fl. 44, in der Militärkantine fl. 46.

Fremden-Liste

vom 13. Mai. Hotel Neudorfer. Karl Fischer, l. l. Generalmajor, von Kronstadt; P. Rabanovits, Kaufmann, von Esseg. Hotel Königlich Kaiser. Albert v. Pacor, l. l. Feldmarschall-Lieutenant, A. Waigman, l. l. Major, von Klausenburg; S. Kopecki, Wirth, von Broos; G. Langhammer, Kaufmann, von Wien.

MATTONI'S OFNER KÖNIGS-BITTERWASSER von hervorr. mediz. Autoritäten bestens empfohlen. Vorräthig in allen Mineralwasser-Depots. MATTONI & WILLE BUDAPEST. (178) 10-15

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Papierrente, Eisenbahn-Anleihen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Ung. Goldrente, 4percentige Goldrente, 5percentige Papierrente, etc.

M. 3. 4496/1884.

[384] 2-3

Rundmachung.

Das Erwerbsteuer-Verzeichniß III. Classe der Stadt Hermannstadt für die Jahre 1884, 1885 und 1886 liegt vom 12. bis 19. Mai l. J. im Amtelocale des städtischen Steuer-Exactorates in den gewöhnlichen Amtsstunden zur allgemeinen Einsichtnahme auf.

Hievon geschieht mit dem Beifügen die Verlautbarung, daß es Jedermann gestattet ist, sowohl bezüglich der eigenen, als auch bezüglich der Besteuerung Fremder Bemerkungen schriftlich einzubringen, welche innerhalb obigen Termins beim k. ung. Herrn Steuerinspector, nachher aber bei der Bemessungs-Commission einzureichen sind.

Die commissionelle Verhandlung über diese Steuer-gattung beginnt am 20. d. M. und wird seinerzeit jedem Steuerpflichtigen mittelst eigener Verständigung sowohl die für ihn beantragte Steuersumme, als auch der Tag der Verhandlung bekannt gegeben werden.

Die Sitzungen der Commission finden im Sitzungssaale des städtischen Rathhauses statt und beginnen an Wochenmardittagen Nachmittags 2 Uhr, an den anderen Tagen Vormittags 8 Uhr.

Schließlich wird bekannt gegeben, daß es Jedermann frei steht, entweder persönlich, oder durch einen Vertreter bei der Commission zu erscheinen und seine Interessen zu vertreten.

Hermannstadt, am 11. Mai 1884.

Der Magistrat.

Rundmachung.

In Temesvar in der Vorstadt Fabrik Hausnummer 484 nächst dem Hause „Zum Marokkaner“ ist vom 1. November 1884 angefangen ein für Hermannstädter Tuchhändler geeignetes Locale, bestehend aus zwei Gewölben, drei dazu gehörenden Zimmern sammt Appertinentien und aus einem Depot-Keller für Aufbewahrung der Tücher auf ein oder mehrere Jahre in Miete zu vergeben.

Hierüber ertheilt näheren Aufschluß Constantin Radulescu, Advocat in Lugos. [378] 3-3

Rundmachung.

Nach §. 40 der Bestimmungen über den Geschäftsbetrieb findet am 16., 17. und 18. Juni l. J. in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsstunden bei der Pfand-Leih-Anstalt, Fleischergasse No. 19, eine

Licitation

statt. Bei dieser werden alle Pfänder, welche bis zum 30. April 1884 bereits verfallen waren und bis zum 9. Juni 1884 nicht ausgelöst oder umgekehrt wurden, verkauft.

Nach dem 9. Juni und an den Licitations-Tagen können verfallene Pfänder weder ausgelöst noch umgekehrt werden.

Hermannstadt, den 1. April 1884.

Die Hermannstädter Pfand-Leihanstalt.

[280] 2-3

Advertisement for ERVEN LUCAS BOLS liqueur. Includes text: 'Kais. kön. Oesterr. Hof-Lieferanten', 'Gegründet 1575', 'Königl. Niederland. Hof-Lieferanten', 'Gegründet 1575', 'ERVEN LUCAS BOLS', 'Alte Liqueur-Fabrik Hollands', 'AMSTERDAM', 'Specialitäten: Curaçao u. Anisette sind vorrätig in den ersten Geschäften der k. Monarchie.', 'Wien, I. Am Hof Nr. 3.', 'Unsere Liqueure sind in allen renomirten Specerei- und Delicatessen-Handlungen der österr.-ungar. Monarchie zu haben. [846] 24-24'

Advertisement for Miller's Sühneraugen-Balsam. Includes text: 'Miller's Sühneraugen-Balsam, untrügliches Mittel zur Vertreibung von Hühneraugen, Warzen und schmerzhaften Hautverdickeungen. Preis eines in der Schachtel befindlichen Fläschchens nebst Gebrauchsanweisung und Pinsel 60 Kr. Eingekendet. Vor 10 Jahren hatte ich mich an der linken Fußsohle eine Verhärtung gebildet, die sich trotz allmählich angewandter Mittel immer mehr verschlimmerte. Durch den 10-tägigen Gebrauch von Miller's Sühneraugen-Balsam hatte sich diese Verhärtung derart erweicht, daß ich mit dem Fingernagel ein erbsengroßes Hühnerauge auslösen konnte. Von dieser Zeit an löst sich die verdickte Haut von Tag zu Tag mehr ab, so daß ich, ein 72-jähriger Greis, jetzt wieder ohne Schmerzen gehen kann. Ich kann somit Miller's Sühneraugen-Balsam aus eigener Erfahrung wem immer auf's wärmste empfehlen. Den 23. August 1882. Karátsonyi v. Telekfalva, Salzbergwerks-Nechnungsführer. In Hermannstadt bei F. A. Reissenberger, außerdem zu haben in allen größeren Apotheken und Specerei-Handlungen Ungarns und Siebenbürgens. Central-Versendungs-Depot: J. v. Miller's Apotheke, Kronstadt. (71) 18-20'

Advertisement for Carl Kovats' Witwe. Includes text: 'Als Johann-Präsent hochfeine französische Operngucker bei Optiker und Mechaniker Carl Kovats' Witwe, Hermannstadt. Von heute angefangen Gefrorenes, Eiskaffee im „Café Lázár“ (Damen-Veranda). [385] 2-3'

Advertisement for Franz Jahn Söhne. Includes text: 'ff. Karpathen-Käse in Tannen-Rinde, frischer hochprima Ementhaler, sehr fetter und milder Groyer, Fromage de Neufchatel, Kendilónai Ziegelkäse, alter, 5-jähriger Parmezan-Käse, hochprima neue Salami, Aal, marinirt, ff., marinirte Delicateß-Diße-Seringe empfohlen Franz Jahn Söhne, Hermannstadt. [262] 1'

Advertisement for Johann Habermann. Includes text: 'Donnerstag den 15. Mai 1884: Eröffnung der kalten Voll- und Douche-Bäder der Habermann'schen Bade-Anstalt. Ein Abonnement ohne Wäsche für den ganzen Kurs und eine Person 4 fl. für zwei Personen 6 „ für drei 8 „ jede folgende Person zahlt als Abonnementsbetrag 2 „ Ein Abonnement mit Wäsche für den ganzen Kurs und eine Person 6 fl. für jede weitere Person als Abonnement die Hälfte dieses Betrages. Ein Abonnement auf einen Monat für eine Person ohne Wäsche 1 fl. 30 fr. Ein Abonnement auf einen Monat für eine Person mit Wäsche 1 fl. 95 fr. Einzelne Bäder ohne Wäsche . . . fl. 10 fr. „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ fl. 15 fr. Hochachtungsvoll Johann Habermann. [393] 1-2'

Advertisement for G. W. Grohmann. Includes text: 'Frische Füllung 1884 natürlicher Mineralwasser 1884 von Borszéker Sauerwasser, Karlsbader, Mühl. Schlossbrunn und Sprudel, Elöpataker Sauerwasser, Emser Kränchen, Giesshübler Sauerwasser, Gleichenberger Constantinquelle, Haller Jodwasser, Marienbader Kreuzbrunn, Mohaer Agnesquelle, Ofner Bitterwasser, Rohitscher Sauerwasser, Selterser Wasser, Szolyvaer Sauerwasser (besonders empfehlenswerth für Magenkrante) sind billigst zu haben bei G. W. Grohmann, Heltaurgasse Nr. 8. [321] 11'

Advertisement for C. Zinz, Zahnarzt. Includes text: 'C. Zinz, Zahnarzt, Hermannstadt, Honterusgasse Nr. 13 und 15. Spiritus, hochgrädig, von 90-92%, und Branntwein billigst bei Gebrüder Hager, Spiritusfabrik in Hermannstadt. (375) 3-6 (372) 3-20'

Advertisement for W. F. Reisenauer. Includes text: 'Zur gefälligen Beachtung. Erlaube mir dem hochgeehrten p. t. Publicum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich das Geschäft meines vor Kurzem verstorbenen Vaters übernommen und bitte ein hochgeehrtes p. t. Publicum um gütige Zuneigung und das volle Vertrauen, da ich mir im Laufe durch eine Reihe von Jahren hinreichende Fachkenntnisse, sowohl praktisch, als auch theoretisch im In- und Auslande gesammelt habe, daher gerne bereit bin, alle in's Baufach schlagenden Arbeiten auf das Neueste herzustellen. Hochachtungsvoll W. F. Reisenauer, Baumeister, Hermannstadt, Weinanger Nr. 3. [376] 3-3'

Advertisement for Friedrich Baumann. Includes text: 'Friedrich Baumann empfiehlt hiemit einem verehrten p. t. Publicum für die Frühjahr- und Sommer-Saison sein in Wien aus den renomirtesten Fabriken persönlich gewähltes, in mannigfaltigen neuen Artikeln zu verschiedenen Preisen sehr gut sortirtes und nun complet hier angelangtes Manufactur- und Mode-Waarenlager. [360] 3-4'

Advertisement for Hermannstädter Vorschuss-Vereines. Includes text: 'Einladung zu der auf den 25. Mai 1884, Vormittags 10 1/2 Uhr, auf dem städtischen Rathhause im Communitätssaale abzuhaltenden General-Versammlung des Hermannstädter Vorschuss-Vereines. Verhandlungs-Gegenstände: 1. Rechenschafts-Bericht pro 1883 und Bericht des Aufsichts-Comités. 2. Bestimmung der Remunerationen. 3. Vertheilung des Reingewinnes. 4. Bericht der Pfandleihanstalt. 5. Bericht des Directionsrathes über die bei Anstellung des Cassiers Groß demselben vom Directionsrathe zuerkannten und belassenen drei Controlors-Quinquennalzulagen. 6. Wahl eines Mitgliedes für das Aufsichts-Comité. 7. Etwasige Anträge der Mitglieder. Hermannstadt, am 10. Mai 1884. Die Direction. [889] 1-3'

Advertisement for G. W. Grohmann. Includes text: 'Rundmachung. Ich erlaube mir hiermit einem geehrten p. t. Publicum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich die Clöpataker Heil- und Mineralwasserquellen am 1. April l. J. übernommen habe. Die bisher in Verwendung gewesenem alzu dünnen Flaschen, welche weder einen gefahrlosen Transport, noch eine genügende Verfortung zuließen, wodurch das Wasser viel von seiner Kraft verlor, wurden außer Gebrauch gesetzt und dagegen andere, allen Anforderungen entsprechende Flaschen eingeführt. Nur das Clöpataker Wasser ist als echt anzusehen, welches in Flaschen gefüllt ist, deren Boden, Kork und Staniolkapsel die Aufschrift „Elöpatak, S. Neurihrer“ tragen. Der Allein-Verkauf en gros wie en detail für Hermannstadt und dessen Umgebung befindet sich bei Herrn G. W. Grohmann, Heltaurgasse Nr. 8, und kostet: 1 Kiste mit 50 Liter-Flaschen sammt Flasche und Kiste 10 fl. - fr. 1 „ „ 25 „ „ „ „ 5 „ 25 „ 1 Flasche à 1 Liter sammt Flasche . . . „ 21 „ 1 „ à 1 „ gegen Umtausch der leeren Flasche . . . „ 11 „ Hochachtungsvoll Alexander Neurihrer. [248] 16'